

Ich erinnere mich ...

Mitten in der Nacht wache ich auf. Ganz verschwitzt liege ich mit dem Kopf zur Decke in meinem Bett. Ich hatte geträumt, mich würde die Polizei verfolgen. Warum, das wusste ich nicht. Was ich wusste war, dass es kein echter Polizist war, sondern ein Verbrecher. Und als er mich fast hatte, wachte ich mit klopfendem Herzen auf.

Ich stehe auf, um etwas zu trinken. Mein Schreibtisch ist vollgekrämt mit meinen hunderten von Stiften, die ich immer zum Zeichnen verwende. Mein Glas ist halb voll mit lauwarmem Wasser. Ich trinke trotzdem einen Schluck und setze mich wieder auf mein Bett. Mein Fenster steht offen und ich höre das Zirpen der Grillen und das Rauschen des Baches. Das fließende Wasser lässt mich in meinen Gedanken versinken. Ich erinnere mich, als wir das erste Mal am Teich neben dem Spielplatz waren, meine Mama, meine kleine Schwester und ich. Es war ein angenehm warmer Sommertag, wir gingen die Wiese am Rand des Teiches ab und suchten uns einen schattigen Platz zwischen zwei jungen Bäumen

aus, dort legten wir unsere Sachen ab. Wir Kinder zogen uns um und hüpfen sofort hinein. Das Wasser war kühl und erfrischend. Beim Untertauchen zog es mir die Haare zurück. Meine Augen waren offen und was ich sah waren Steine, unklares Wasser und der Strahl der Sonne. Es fühlte sich an, als wäre ich im Meer. Als ich eine Weile im kühlen Nass verbracht hatte, ging ich wieder hinaus. Das ganze Wasser, das sich in meine Haare gesogen hatte, lief mir über den Rücken. Ich legte mich auf mein Handtuch und ließ mich von der Sonne trocknen. Ich muss lachen, wenn ich daran denke, wie wir uns mit den Wasserpistolen abgespritzt haben.

Es ist jetzt schon 4:38 Uhr und ich lege mich zurück in mein Bett, um weiter zu schlafen. Die schönen Erinnerungen lassen mich zur Ruhe kommen. Ich kuschle mich in meine weiche Decke und träume weiter von meiner wunderschönen Kindheit.

Von Ronja Miedler

Ein Spaziergang durch den Wald

In meinen Gedanken verloren ging ich Schritt für Schritt einen Weg Richtung Kriegsendenkmal im Hospital entlang. Er war etwas holprig, aber das machte mir nichts aus. Ich hing völlig in meinen Gedanken, als das leise Rauschen eines Baches mich aus diesen riss. Ich erkannte auf einmal, dass ich viel zu weit gegangen war und dass ich mich mitten im Wald neben einem kleinen Bach befand. Da ich nach diesem doch etwas längeren Spaziergang sehr müde war, beschloss ich, mich hinzusetzen und etwas zu ruhen. Unter einer mächtigen Eiche nahm ich Platz und lehnte mich zurück an den gewaltigen Baumstamm mit seiner rauen Rinde und seinem harzigen Geruch. Ich blickte mich etwas um und lauschte dabei den Vögeln, die gerade dabei waren, ein fröhliches Lied zu zwitschern, auch hörte ich das Rauseln der Blätter, wenn sie der sanfte Wind berührte. Diese Geräusche klangen wie Musik in meinen Ohren. Dieser Ort war sehr schön und ruhig. Viele leuchtende Blumen wuchsen hier, auch ihr Duft war süß und sanft. Ganz verzaubert genom ich die vielen Eindrücke, als ich plötzlich ein Rauseln in einem Busch, der nicht weit von mir entfernt

war, wahrnahm. Er war an der Zeit, mich
auf den Heimweg zu machen, wo auch immer
dieser war.

Von Viktoria Paschenkeithner

Die Ruine Wimburg

Das Rascheln der bräunlichen Blätter, die vertrocknet und abgestorben den Waldweg verdecken, begleiten mich auf meinem Weg zu meinem Lieblingsplatz. Mit einem kleinen Taschenbuch in der Hand erreiche ich die alte Ruine. Mit Moos und Flechten bewachsen stehen die halb zerfallenen Türme mitten im Wald. Ich wende mich zum größten Turm und gehe langsam auf ihn zu. Gedankenversunken stehe vor dem beeindruckenden Gebäude der Vergangenheit, von der Zeit gezeichnet, verfallen und doch so mystisch schön. Wie haben die Ritter diese Burgen wohl ohne moderne Maschinen erbauen können? Während ich meinen Gedanken nachhänge, bemerke ich ein abgenutztes Seil, das über eine ungefähr 2 bis 3 Meter hohe Mauer hinaufführt. Ich werfe mein Buch vorsichtig hinauf und es landet präzise auf den unebenen Mauerresten. Jetzt versuche ich mich selbst am Seil hochzuziehen, rutsche jedoch ab. Kurz sammle ich meine Kraft und greife fester zu. Meter für Meter ziehe ich mich hinauf. Geschafft. Ich bin oben. Mein Buch liegt direkt neben mir, ich greife danach und balanciere Richtung Bergfried. Vorsichtig klettere ich das brüchige Mauer-

-werk ein Stück hinauf. Auf einem etwas größeren Stein nehme ich Platz und genieße kurz den atemberaubenden Blick auf die dunkelgrünen Baumkronen. Zufrieden atme ich durch und beginne zu lesen.

Von Alexandra Palmethofer

Die schwimmende Zeitreise

Wir schreiben das Jahr 1922. Gestern war die Eröffnung des Freibades in Uppertal. Viele Menschen waren gekommen. Erwachsene mit ihren Kindern, aber auch Ältere mit ihren Enkeln. Der Eingang war nappvoll. Alle wollten die spektakuläre Eröffnung miterleben. Für die Menschen hier war es ein Highlight, denn die meisten waren noch nie in einem Freibad gewesen. Einige ältere Frauen sahen mich verwundert an. Ich wusste nicht, was an mir so sonderbar sein sollte. Ich hatte wie fast jeden Tag eine Jeans und ein T-Shirt an, heute hatte ich mir noch eine Weste darüber gezogen, weil es ziemlich kalt war. Plötzlich riss mich ein älterer Herr aus meinen Gedanken, indem er mich ansprach. Ich erschrock, machte einen Satz nach hinten und stolperte über meinen Fuß. Sofort kamen mir einige Leute zur Hilfe und halfen mir wieder auf. Sie lachten komische Geräusche und Stohhüte. Es

war mir unangenehm, dass sich die Aufmerksamkeit auf mich lenkte. Zum Glück kam jetzt der Bürgermeister und keiner stellte mehr blöde Fragen. Wie sollte ich sie auch beantworten? Sollte ich sagen: „Ich komme aus der Zukunft und habe mich aus Versehen mit einem Zeitmesser 100 Jahre zurückkatapultiert.“ Nein, das ging nicht, es würden mich ja alle für verrückt halten! Ich wurde ein erneutes Mal aus meinen Gedanken gerissen. Denn das rote Band am Eingang des Freibades wurde vom Bürgermeister in zwei geteilt, damit war das Freibad offiziell eröffnet. Ohne Eintritt zu bezahlen oder sonstige Anweisung vorzuzeigen, stürmten alle in das Freibad. Mir kam das alles sehr sonderbar vor, doch anscheinend schien es hier normal zu sein, nichts zu bezahlen. Zu meinem Erstaunen gingen alle mit ihren Klamotten schwimmen. Zum wiederholten Male realisierte ich, dass ich ja 100 Jahre in der Vergangenheit war, es gab also noch gar keine Badekleidung!

Nachdem ich meine Schuhe ausgezogen hatte, beschloss ich, auch ins Wasser zu gehen. Einige Frauen versuchten ihren Kindern mit seltsamen Übungen, das Schwimmen beizubringen. Als ein Mann mich geschockt ansah, fragte ich ihn ob es ihm gut gehe. Er gab mir keine Antwort auf meine Frage, er sagte nur: "Du kannst schwimmen!?"

Anscheinend war es etwas Sonderbares, in meinem Alter schwimmen zu können. Nachdem ich noch ein paar Mal gehört hatte, wie toll ich doch schwimmen könnte, fragte mich eine Frau, ob ich ihrer Tochter auch Schwimmen beibringen könnte. Also gab ich mein Bestes, dem kleinen Mädchen Schwimmen beizubringen. Zuerst machten wir Trockenübungen am Beckenrand, dann versuchte ich, die Kleine an das Wasser zu gewöhnen.

Nach zwei Wochen Trockentraining und Hunderten Schwimmversuchen mit Hilfe fühlte sich das Mädchen bereit, es alleine zu versuchen. Ich sah ihr vom Beckenrand aus zu und stieß einen Schrei aus, als

sie die erste Länge ohne Hilfe geschafft hatte. Ich war sehr stolz auf sie. Sie kam aus dem Wasser und bedankte sich bei mir. Irgendwie erinnerte sie mich dabei an meine kleine Schwester. Plötzlich überkam mich Heimweh und ich rehrte mich nach meiner Familie und meinen Freunden im Jahre 2022.

Nach langem Überlegen hatte ich mich entschlossen ins Jahr 2022 zurückzukehren. Es fiel mir nicht leicht, alle Menschen die ich hier kennengelernt hatte, zurückzulassen. Doch nachdem sie sogar eine Abschiedsparty für mich geschmissen hatten, wusste ich, dass ich mit gutem Gewissen gehen konnte. Jedoch wusste keiner von meinem Geheimnis, ich hatte allen erzählt, meine Eltern hätten in einer anderen Stadt einen Job gefunden und deshalb müssten wir umziehen. Als ich wieder im Jahr 2022 zurück war, ging ich mit meinen Freunden ins Hallenbad, das an der selben Stelle wie das Freibad war. Plötzlich kam mir vor, dass ich das Mädchen, dem ich Schwimmen beigebracht hatte, noch einmal

hörte, wie sie sich bedankte. Ich freute mich und wollte mich meinerseits für die schöne Zeit bei ihr bedanken. Doch nachdem ich mich zu meiner Freundin umdrehte, war sie nicht mehr da. Ich hatte wohl doch nur halluziniert. Doch es war trotz allem eine schöne Gedankenreise.

Von Uwe Kübböck

Die Wanderung auf den Peilstein

„Liebe Schüler, morgen gehen wir auf den Ötschner wandern“, sagt meine Lehrerin, als sie gut gelaunt ins Klassenzimmer kommt. Sofort stöhnen alle auf, denn keiner von uns möchte wandern gehen. „Wir werden dort auch ein Eis essen“, ermuntert sie uns.

Da erinnere ich mich zurück, als ich mit meiner Familie am Peilstein wandern war. Es war ein sonniger Tag und wir hatten Glück, denn das Wetter sollte so vielversprechend bleiben. Wir packten unsere Sachen und dann ging es auch schon los.

Als wir am Berg waren, konnten wir eine wunderschöne Aussicht genießen. Oben machten wir eine kleine Pause. Nach einiger Zeit entschieden wir uns, wieder runterzugehen.

Währenddessen bewunderten wir die schönen, mächtig in den Himmel ragenden Bäume im Wald und wie schön unsere Gegend doch ist. Da uns das Wandern alle müde gemacht hatte, besuchten wir dann noch ein Gasthaus, dort durften wir uns

ein Eis aussuchen. Meine kleine Cousine, meine Schwester und ich teilten uns einen großen Eisbecher. Da hatte sich das mühsame Wandern doch gelohnt. Leider war die Zeit mit meiner Familie viel zu schnell vergangen.

Auf einmal höre ich irgendwo eine Glocke läuten. Jetzt erinnere ich mich, dass ich ja in der Schule bin. Wie ich so vor mich hinträume, bekomme ich gar nicht mit, was uns unsere Lehrerin alles über den Ausflug erzählt hat.

Von Sarah Schauer